

(7. Fortsetzung.)

„Nun kommt die Hauptfide: wie, wenn diese Nachbarn die Arbeitercompagnie meines Onkels für den Zweck der Ernte von ihm erwürden? Die Leute hätten Arbeit, mein Onkel keine Verlegenheit wegen ihrer Bezahlung; er hätte die Genußnahme, die Leute als „seine“ Arbeiter zu behalten; ich verweirthe meine Kartoffeln, Rüben, mein Kraut und Heu und brauchte das Zeug nicht draußen verkommen zu lassen. Was meinen Sie dazu?“

„Das ist ein toller Witz. Sie sind ein ausgezeichnetes Schachspieler, Herr von Bobbin! Stellen Sie mit meinen Posten aus — ich verhandle nachher sofort mit dem Alten; da können wir ja gleich die Probe machen, ob er seine Compagnie dazu hergeben wird. Warten Sie nur! Er wird Sie schätzen lernen und sich veröhnen lassen.“

„Es wäre mir lieb“, seufzte Curt. „Alles was auf's Beste.“

„Wir wollen bloß nicht für den Telexow arbeiten“, sagte der Baron. Auch den Leuten war das Faulenzen zuwider. Herr von Pannewitz versprach Curt, mit ihm die Rundfahrt auf die Nachbargüter zu unternehmen, sobald er sich über die Verkaufsobjekte klar geworden und ihm zu helfen, die betreffenden Besitz zu überreden.“

Am Abend, als er fort war, kam der Radmacher zu Curt. Ob er denn nicht einmal in die Schule gehen wollte? Der Schulmeister hätte ein Antlitz wegen eines Schweinefelles und trankte sich und hätte nicht die Courage auf den Hof zu gehen. Der junge Herr wäre ja nun auch Schulvorstand, und der Schulmeister wollte ihm einen feierlichen Empfang bereiten.“

„Das Vergnügen müssen Sie ihm lassen, junger Herr; er hält höchlich viel auf so was, hat sich das so schön ausgedacht.“



Baron, Curt und Bobbin; fragen Sie sich nach dem Verbleib Ihres Onkels, wenn Sie mit diesen inkommodierten? — Weil ich nicht gern was zu manipulieren gebe!